

## DIE AUSGRABUNGEN BEI ÓSZENTIVÁN.

(1928.)

Das Ergebniss, welches wir im Laufe unserer in den Jahren 1926 und 1927 unternommenen Ausgrabungen erzielten und wovon wir in unserer Zeitschrift<sup>1)</sup> Bericht erstatteten, bewog uns im vorigen Sommer neuere Ausgrabungen zu unternehmen. Unsere Arbeit hatte ein zweifaches Ziel. Wir suchten nämlich erstens die Fortsetzung des bisher aufgedeckten bronzealterlichen Gräberfeldes und dann wollten wir auch die Frage aufklären, ob die chronologische Lage der Wohnstätte wahrlich so war, wie wir das aus unseren bisherigen Ausgrabungen folgerten, nämlich ob sich der früher bewohnte Teil wirklich auf den höher liegenden Teilen des Hügels befand?

Unser erstes Ziel erreichten wir vollständig, ja sogar ist es uns gelungen unter den Beilagen der gekrümmten Leichen auch chronologisch wichtige Funde zu entdecken. Aber unser zweites Ziel konnten wir nicht erreichen, weil der Ort der Ausgrabung von dem gegenwärtig schon abgetragenen höchsten Teile beinahe so weit ist, wie der Ort unserer vorjährigen Ausgrabungen.

Unsere Ergebnisse fassen wir also in den folgenden zusammen:

Bei der Schätzung des Stoffes des Gräberfeldes müssen wir auch das Resultat unserer in den vorigen Jahren unternommenen Ausgrabungen beachten. In dieser Beziehung interessiert uns besonders das achte<sup>2)</sup> und das vierzehnte<sup>3)</sup> Grab, worin sich solche Gefässe befanden, welche uns ins aeneolithicum verweisen.<sup>4)</sup> Diese Gräber fanden wir nebeneinander im östlichsten Teile des Gräberfeldes, resp. Hügels, also an jener Stelle, wo aller Wahrscheinlichkeit nach die Bewohner des Lagers in ältester Zeit beerdigt wurden. Nachdem aber nach der Aussage des Eigentümers man auch beim Bau des jetzigen Hauses Gefässe fand, und das Haus im sanft ansteigenden Teile noch mehr nach Osten liegt, müssen wir annehmen, dass das Material der zerstörten Gräber mit dem der zwei genannten Gräber gleich alt war.

Zu dieser Beobachtung kommt auch noch ein anderer Umstand hinzu, welcher aber vorläufig nur noch auf sporadischen Funden beruht. Nämlich am Ende des west-

1) IV. 1928. S. 148—243.

2) E. da S. 172—173.

3) E. da S. 175—176.

4) E. da S. 169. Fig. 22: 10., 14., 15.

lichen sanft ansteigenden Teile des Hügels, dort, wo wir zuerst Grabungen vorgenommen hatten, fanden die Arbeiter beim Kotziegelstreichen mehrere bronzene Bruchstücke, welche mit gebrannten Knochen vermengt waren. Somit ist es wahrscheinlich, dass man den Hügel während der ganzen Bronzezeit zur Leichenbestattung gebrauchte und dass die von Osten nach Westen sich dahinziehenden Gräber immer neueren Bronzestoff liefern werden. Diese Voraussetzung wird auch durch jene Tatsache gestützt, dass wir auch in mehreren dieses Jahr aufgedeckten Gräbern bronzene Gegenstände, und zwar besonders Schmucksachen vorfanden.

Bronzene Gegenstände fanden wir auch im 13.<sup>5)</sup> Kindergrabe vom vorigen Jahre und Spuren davon im zerstörten Grabe 14. ebenfalls vom vorigen Jahre. Unter den Gräbern dieses Jahres entdeckten wir bronzene Spuren im 6. zerstörten Grabe und Gegenstände selbst in den Gräbern 11. und 12. Die im Grabe 11. gefundene Nadel (4. Bild 15.) ist eine cyprische Nadel und verweist uns auch an und für sich samt den damit vorgefundenen Stein- und Kupfermonumenten auf den Anfang der Bronzezeit.<sup>6)</sup> Die Nadel des Grabes 12. gehört in die Gruppe der sogenannten „Rollennadeln mit säbelartiger Schaftkrümmung“, welche sich infolge ihrer leichten Verfertigungsart schnell verbreitete und bis zur Eisenzeit dauerte.<sup>7)</sup> Erstere ist daher entschieden zeitalterbestimmend, letztere aber nicht jedenfalls. In unserem Gräberfelde müssen wir selbe jedoch als alterbestimmend betrachten, nicht nur weil das Material des ganzen Gräberfeldes auf die Bronzezeit hinweist, sondern besonders weil sich im selben Grabe auch eine durchlöcherete Beinnadel vorfand, und zwar neben der Bronzenadel und mit derselben Bestimmung. Das Vorkommen dieser zwei Nadeln in demselben Grabe weist zweifellos auf den ersten Anfang der Bronzezeit hin, als auch die steinzeitlichen Stoffe noch lebten (4. Bild 5. und 7.)

Dass diese Gräber wirklich aus dem Anfange der Bronzezeit herrühren, beweist auch die im Grabe 14. gefundene abgespaltete Säge (4. Bild 21.). Die Bearbeitung dieser Säge ist derart sorgfältig, dass wir einer solchen sogar im Neolithicum selten begegnen. Man sollte meinen, dass dieselbe vielleicht zufällig ins Grab kam. Dies scheint aber ausgeschlossen, weil sich dieselbe samt zweier Backkieseln in der geschlossenen Handfläche des Toten befand, was kein Zufall sein kann. Somit dürften wir auch dies als eine steinzeitliche Reminiszenz betrachten, was samt den andern Beilagen wieder auf den Anfang der Bronzezeit hinweist. Aber auf diese Zeit weisen auch die übrigen bronzenen Gegenstände, welche noch sehr primitiv sind, obzwar dieselben nach ihrem Charakter geurteilt auch einer späteren Zeit angehören könnten. (4. Bild 8., 11., 13. und 18.)

In Bezug auf die Entwicklung der Gefässformen haben wir noch nicht genug Daten zur Verfügung. So viel aber dürften wir behaupten, dass nach dem knotigen Stoff unserer erwähnten Gräber vom vorigen Jahre geurteilt wir die zwar sehr verschieden geformten, aber mit Knoten gezierten Gefässe als auf niedrigerer Entwicklungsstufe stehende betrachten. In dieser Beziehung sind wir aber auf weitere Beobachtungen angewiesen.

<sup>5)</sup> E. da S. 218—19.

<sup>6)</sup> Lissauer: Die Typenkarte der ältesten Genandnadeln. Z. f. E. 1907. S. 790—91.

<sup>7)</sup> E. da S. 787.

Der jetzt aufgedeckte Teil des Lagers lieferte uns nichts neues. Im keramischen Stoff fehlen zwar nicht jene feineren Gefäße, welche in den vorigen Jahren so reichlich vorgekommen sind, aber die Typen weisen nur unbedeutende Änderungen auf. Ein einziger Umstand ist nur beachtenswert.

Im obern Teile der 13. Grube befanden sich in ungewöhnlicher Menge solche Bruchstücke, deren Stoff und zierde uns an den Stoff der vorjährigen Gräber erinnert. Ich meine die Knotenzierden und die niedrigen Bruchstücke mit Röhrenfuss versehen. Diese trennte eine dicke gebrannte Schichte von den darunter liegenden groben mit Fingernageleindruck versehenen Scherben, ein Beweis, dass diese in bronze- und eisenzeitlichen Fundorten vorgekommenen gezierten Gefäße aus dem Neolithicum stammen. Mit dieser Frage möchte ich mich durch die Schilderung der vaterländischen und ausländischen Funde separat befassen.

Leichenbestattung in Wohnstätten fanden wir in zwei Fällen. Dass dieselben die ältesten Bestattungen waren, ist zweifellos, weil die Gräber überall kreisförmig sind, was an die in der Wohnung stattgefundenen Beilegung erinnert.

## J. Banner.